

Auf dem Weg zur gesunden Mischung

Der naturnahe Mischwald soll Rückenwind bekommen: 14,5 Millionen Euro umfasst der Förderpotopf, mit dem der Freistaat private und kommunale Waldbesitzer beim Aufbau stabiler Mischwälder unterstützt. Zum Beispiel einen jungen Landwirt, der nahe Forstbauer (Gemeinde Holzkirchen) derzeit einen Jungwald umbaut.

VON KATRIN HAGER

Forstbauer – Waldbau ist ein Generationenakt. Wer heute durch idyllische Wälder schlendert oder selbst Holz ernten kann, verdankt das der Pflege, die vorangegangene Generationen in den Wald gesteckt haben. Josef Mang ist mit diesem Prinzip aufgewachsen. Der junge Landwirt aus Holzkirchen steht im Lauf der Generationen und im Kreislauf des Waldes gerade an einem wichtigen Punkt: Der Jungwald, den sein Großvater vor fast 25 Jahren gesetzt hat, muss durchforstet werden, damit er sich in den kommenden Jahrzehnten prächtig und naturnah entwickeln kann. Dabei hilft ihm auch die neue bayerische Waldbau-Förderrichtlinie, die am 1. August in Kraft getreten ist.

Derzeit dominieren Fichtenstämme Mangs 3,2 Hektar großes Waldstück nahe Forstbauer, im Dreieck zwischen Föching, Kreuzstraße und Otterfing. 1990 sah das ganz anders aus, sagt Robert Wiechmann, der hier zuständige Revierleiter des Miesbacher



Gelb hat Zukunft: Revierförster Robert Wiechmann (r.) hat mit Landwirt Josef Mang (2.v.r.) dessen Wald durchstreift, um ihn fit zu machen für den Klimawandel. Um den gelb markierten Ahorn zu begünstigen, müssen die rot markierten Fichten weichen. Mit im Bild (v.l.): Michael Lechner, Vorsitzender der WBV Holzkirchen, und Johann Killer, Vorsitzender der WBV Wolfratshausen.

FOTO: THOMAS PLETTENBERG

Amts für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF): Damals hatten die Stürme Vivian und Wiebke gewütet. „Hier konnte man hunderte Meter weit sehen.“ Die Sturmschäden waren enorm, auch wirtschaftlich gesehen, erinnert sich Mang, „alles lag kreuz und quer“. Gräser nahmen die Flächen in Beschlag, der Großvater forstete neu auf. „Das ist nicht so einfach“, erklärt Wiechmann. Um einen gesunden Mischwald zu erhalten, reicht

es nicht, einfach ein paar mehr Laubbäume anzupflanzen. Denn Fichten wachsen schnell und werden kaum von Wild verbissen. Sie nehmen Laubbäumen das Licht und verdrängen sie leicht. Im Jungwald wird es deshalb Zeit, auszusortieren und die Laubbäume zu fördern, „damit nicht nur noch Stangenwald übrig bleibt“, sagt Mang. Wenn seine Enkel dereinst einmal an derselben Stelle stehen, sollen sie einen anderen Wald sehen: mit einer

schön gewachsenen, gesunden Mischung aus vor allem Buchen, Tannen, Ahorn und Fichten – einen „klimatoleranten Mischwald“.

Der ist auch politisch erklärtes Ziel in Bayern, erklärt Uly Schweitzer, Leiter der Abteilung Forst am AELF. Seit 1. August schlägt sich das verstärkt in den Förderrichtlinien für Privat- und Kommunalwald nieder. Der Freistaat will Anreize schaffen, um den Umbau der Bestände zu naturnahen Mischwäldern zu

beschleunigen. Naturnahes Wirtschaften spielt auch wirtschaftlich eine Rolle, denn: „Die Waldbesitzer arbeiten zum Preis von heute mit den Erlösen von vor 20 Jahren“, sagt Schweitzer. Der Wald soll sich kostengünstig möglichst selbst „verwalten“ – mit ein bisschen Hilfe zur rechten Zeit. „Wir müssen das herauskitzeln, was die Natur eigentlich vorgesehen hat“, sagt Wiechmann.

Mang hat er dabei geholfen. Gemeinsam mit dem

Landwirt schaute er nach, was in dem Wald getan werden muss. Jetzt tragen einige Bäume gelbe Bänder; diese „Zukunftsbäume“ sollen gefördert werden. Dafür müssen daneben zum Teil Bäume weichen – die so genannten „Bedränger“. Mit dem Kompass haben Wiechmann und Mang Rückegassen markiert. „Damit man überhaupt arbeiten kann, muss der Wald auch erschlossen werden“, erklärt der Revierförster. Im nächsten Winter soll angepackt werden.

Die Jungbestandspflege wird vom Freistaat nach den neuen Richtlinien mit einer Grundförderung von 400 Euro pro Hektar bezuschusst. Das sei nicht allzu viel, aber ein Anreiz, sagt Wiechmann. Der Freistaat will verstärkt auch Klein- und Kleinstwaldbesitzern unter die Arme greifen, die vor lohnenden Investitionen im Waldbau oft zurückschrecken. Auch Rückearbeiten mit leichtem Seilkran werden nun nicht mehr nur im Bergwald, sondern auch im Flachland in sumpfigem Gebiet oder schwer zugänglichen Steillagen, wie an der Mangfall, mit zehn Euro pro Festmeter bezuschusst. Wiechmann sieht das positiv, weil es gezielte Einzeleingriffe und damit die Pflege des Bestands ermögliche.

Josef Mang ist überzeugt, dass sich der Aufwand lohnt. „Der Schaden wäre sonst langfristig größer.“ Und seine Enkel werden es ihm in 60 Jahren vielleicht auch einmal danken.

Näheres

zur neuen Waldbau-Förderrichtlinie ist auf www.stmelf.bayern.de unter „Wald- und Forstwirtschaft“ zu finden.